

SANKT GEORGS BLATT

24. Jahrgang

Juni-Juli 2009

Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
Panorthodoxe Konferenz	Seite	3
Der Papst im Hl. Land	Seite	5
Kirche in Antakya	Seite	7
Felix Körner SJ	Seite	9
Zum Abschied	Seite	12
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Kultur	Seite	15



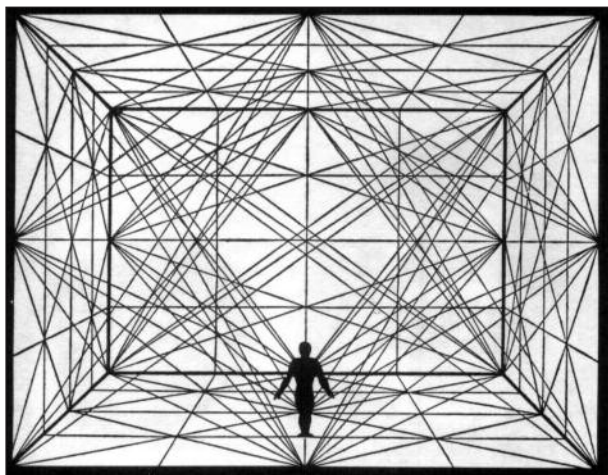
“Der Schaukler” - Paulus auf der Flucht aus Damaskus, St. Proculus, Naturns (Südtirol)

3 Fragen an Paulus, den Apostel der Völker

Leicht war es nicht einen Termin mit dem Apostel der Völker zu bekommen. Es sollten auch nur drei Fragen sein, zu denen er Stellung nehmen wollte.

Lieber Paulus, bist du immer noch viel unterwegs?
- Schreibst du auch noch Briefe und solche Rundschreiben, wie wir sie kennen und schätzen?

Das Reisen ist heute viel leichter, zumindest vordergründig. Man ist schnell "weit weg", in ganz anderen Welten sogar, so wie ich derzeit. Kinder machen "Zeitreisen" und viele Jugendliche werden von den fiktiven Welten mancher Spiele am PC gefangen genommen. Mit den Briefen ist es ähnlich. Die heutigen Kommunikationsmöglichkeiten sind anders: Mit "Mail an alle" oder SMS kann man Informationen schnell verbreiten. Aber es ist ja schon viel geschrieben worden, von mir selbst, in meinem Namen und in diesem Jahr auch über mich: Man kann vieles nachlesen und muss dann nachdenken, um weiter zu kommen. Wichtig ist mehr denn je eine persönliche Begegnung! Man muss betroffen sein, um Begeisterung weiter ver-



mitteln zu können. Es muss sich eine personale Dimension auftun, aktiv oder auch passiv. Wenn das nicht passiert, dann muss man "den Staub von den Füßen schütteln" und weitergehen. - Ich meine, ihr habt heute viel mehr Möglichkeiten, aber leichter ist es nicht geworden. Denn was nützen all die bewährten Strukturen und Institutionen, wenn sie nicht sprudeln vor Leben! Was nützen Netzwerke, wenn man sich darin verfängt und allein bleibt?

Dir war die Leitung der Gemeinden immer ein wichtiges Anliegen. Wir haben heute einen deutlichen Priestermangel. - Wie ist deine Perspektive?

Frauen zum Priesteramt zuzulassen löst das Problem sicher nicht. Eine fundierte theologische Auseinandersetzung, auch über die historisch gewachsenen Bedingungen, könnte vielleicht eine Lösung bringen. Ein Ansatz ist sicher das von alters her dreistufige Amt (Diakon - Priester - Bischof). Solche Stufen lassen sich doch kombinieren mit den Funktionen, mit der Lehre und Verbreitung des Glaubens, mit der Seelsorge und Hilfe in schwierigen Lebenssituationen und mit der Verwaltung der Heilszeichen. Dass alle alles machen sollen und dürfen, das kann nicht sinnvoll sein, ebenso wenig, wie das, dass einige wenige Menschen alles machen müssen! Zu schnell könnten sie überlastet sein und die Geheimnisse des Glaubens unglaublich verwirren.

Als Geheimnis in deinem Persönlichkeitsprofil wird immer wieder der "Stachel im Fleisch" (2 Ko 12,7) genannt. War das eine Krankheit?

Wenn es ein Geheimnis ist, dann kann es auch eines bleiben, oder? Ob ich an einem "Anfallsleiden" litt oder ob man mich heute einfach einen "workoholic" nennen würde, der eben auch seine Frustphasen durchmachen muss und daran zu scheitern droht, ist das so wichtig? Wenn man etwas gehört und erlebt hat, was auch betroffen gemacht hat, dann arbeitet das weiter. Man entwickelt aber ambivalente Gefühle in dieser Betroffenheit. Eine Beleidigung, die du erleben musstest, kann so zu einer Klärung in einer Beziehung führen. Ich habe vor Damaskus Christus erlebt. Aus diesem Erlebnis heraus hat sich aber auch die Versuchung ergeben, mich selbst recht wichtig zu nehmen. Wer den Kontext anschaut (2 Ko 11,16-12,13), den die Exegeten sinnigerweise "Narrenrede" nennen, wird die theologische Seite leicht verstehen!

Die Fragen - und auch die Antworten wurden formuliert von Norbert Krinzing.

Sollten sie, geneigte Leser, Fragen haben: krinzing@sg.k12.tr

"Durchbruch" bei panorthodoxer Konferenz?

Die orthodoxen Kirchen ordnen ihre Zusammenarbeit in der Diaspora neu. Weltweit werden in mehreren Regionen neue gemeinsame Bischofsversammlungen eingerichtet. Das beschloss die vierte vorkonziliare panorthodoxe Konferenz im schweizerischen Chambesy. Den neuen Bischofsversammlungen sollen jeweils alle kanonischen Bischöfe angehören, die Verantwortung für Gemeinden in diesen Regionen tragen. Ziel der Versammlungen sei die Stärkung der Einheit der orthodoxen Kirche und des gemeinsamen Hirtendienstes an den orthodoxen Christen, die außerhalb der traditionellen Grenzen der orthodoxen Ortskirchen leben, hieß es weiter. Beobachter werteten die Beschlüsse in Chambesy als "Durchbruch", der jetzt den Weg zum panorthodoxen Konzil frei macht.

An der vierten vorkonziliaren panorthodoxen Konferenz nahmen rund 40 Vertreter aller 14 kanonischen orthodoxen Kirchen teil. Den Vorsitz hatte der Metropolit von Pergamon (Bergama), Ioannis Zizioulas, inne. Die vorkonziliaren Konferenzen sollen das



*Metropolit von Pergamon
Ioannis Zizioulas*

große panorthodoxe Konzil vorbereiten. Erst im Oktober 2008 hatte nach zwei Jahrzehnten Unterbrechung ein Treffen aller orthodoxen Kirchenoberhäupter ("Synaxis") aus Anlass des Paulus-Jubiläums in Istanbul den Weg für eine Wiederaufnahme der Vorbereitung des panorthodoxen Konzils freigemacht.

Bei der Konferenz wurden Beschlüsse der interorthodoxen Vorbereitungskommission für das Konzil (die im Dezember wieder in Chambesy zusammentreten wird) aus den Jahren 1990 und 1993 im Hinblick auf die Diaspora bestätigt. Entscheidend

sei, dass die Bischofsversammlungen in der Diaspora im Geist der "Konziliarität" (sobornost) stattfinden. Im Schlussdokument der Konferenz wird ausdrücklich betont, dass der "gemeinsame



Die Teilnehmer der Panorthodoxen Konferenz

Wille" aller orthodoxen Kirchen zum Ausdruck gekommen sei, das Problem der kirchenrechtlichen Organisation der "orthodoxen Diaspora" im Einklang mit der orthodoxen Lehre von der Kirche, mit der Tradition und der kirchenrechtlichen Praxis zu lösen. Den Vorsitz der neuen Bischofsversammlungen soll jeweils der örtlich dienstälteste Bischof des Ökumenischen Patriarchats übernehmen. Wenn es keinen solchen gibt, geht der Vorsitz an jeweils dienstältesten Bischof des nächsten Patriarchats auf der orthodoxen Ehrenliste über.

Der Prozess zur Einberufung eines panorthodoxen Konzils war - parallel zum Zweiten Vatikanischen Konzil - mit einer panorthodoxen Konferenz in Rhodos 1961 gestartet worden. Weitere solcher Konferenzen fanden 1963 und 1964 auf Rhodos und 1968 in Chambesy statt. Dabei wurden die Themen festgelegt, mit denen sich das panorthodoxe Konzil zu befassen habe. In der Folge formierte sich die interorthodoxe Vorbereitungskommission für das Konzil, die 1971, 1986, 1990 und 1993 in Chambesy tagte. 1976 versammelte sich - ebenfalls in Chambesy - die erste vorkonziliare panorthodoxe Konferenz, der 1982, 1986 und jetzt weitere folgten.

Die vielfältigen Begegnungen führten dazu, die Themenliste für das Konzil genauer zu definieren: Außer Frage standen die Veränderung der Fastenvorschriften, der kirchenrechtlichen Regeln

für Heirat und Scheidung, das Osterdatum und die ökumenischen Beziehungen zu den anderen Christen. Heikel wurde es bei der "Ehrenliste" (der kanonischen Reihenfolge der Patriarchate und selbständigen Kirchen, weil sich hier der Zwiespalt zwischen Konstantinopel und Moskau am deutlichsten zeigte), der Frage der Anerkennung der Selbständigkeit (Autokephalie) oder Autonomie von Ortskirchen (etwa im Hinblick auf den Zerfall von föderalen Gebilden wie der Sowjetunion und Jugoslawien) und vor allem beim Problem der kirchenrechtlich korrekten Organisation der "Diaspora".

Dass es jetzt gelang, einen Weg für diese Organisation der "Diaspora" zu finden, war auch für Insider nicht selbstverständlich. "Ich bin selbst von diesem guten Ausgang überrascht", sagte Metropolit Ioannis Zizioulas. Er hatte am Beginn der Konferenz eindringlich zur Eintracht aufgerufen. Die bisherige Unfähigkeit der Orthodoxie, "ihr" Konzil auf die Beine zu stellen, sei ein Ärgernis, das ihre Einheit und Zukunft gefährde und sie in den Augen einer nichtglaubenden Welt zum Gespött mache. In diesem Sinn äußerte sich auch der "Organisator" der Konferenz, Archimandrit Bartholomaios Samaras aus Istanbul.

Die Lösung des jahrelangen Streites darüber, ob für die orthodoxe "Diaspora" das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel allein zuständig sein soll (wie das schon ein Beschluss des Konzils von Chalcedon 451 nahe legt) oder ob die heutige Praxis der Leitung jeder Diasporadiözese durch die jeweilige Mutterkirche beibehalten wird, ist "salomonisch". Konstantinopel akzeptiert die Diasporabischöfe der slawischen, rumänischen, georgischen, arabischen, albanischen usw.



rechts: Erzbischof Hilarion (Alfejew)

Orthodoxen. Doch werden diese in den Diasporaländern in Bischofsversammlungen zusammengefasst, die ihrerseits in der Regel unter dem Vorsitz eines Bischofs des Ökumenischen Patriarchats stehen.

Das könnte zur Bildung neuer orthodoxer Kirchen in den Staaten der Diaspora führen, wie das der Leiter des Außenamtes der russisch-orthodoxen Kirche, Erzbischof Hilarion (Alfejew), schon im Vorfeld der Begegnung von Chambesy angeregt hatte. Dem neuen Erzbischof von Wolokolamsk (und früheren russisch-orthodoxen Bischof von Wien) wird ein großer Anteil an der erzielten Einigung zugeschrieben.

Der rumänisch-orthodoxe Priester und Theologe Viorel Ionita (Direktor der Kommission "Kirchen im Dialog" der "Konferenz Europäischer Kirchen"/CEC) schätzte die Bedeutung der vierten vorkonziliaren panorthodoxen Konferenz im Gespräch mit der Schweizer katholischen Nachrichtenagentur KIPA/APIC so ein: "Die Konferenz war von einem gegenseitigen Vertrauen wie auch von dem gemeinsamen Willen bestimmt, die Zusammenarbeit zwischen den orthodoxen Kirchen auf allen Ebenen einschließlich der Diaspora zu festigen. Der Vorsitzende der Konferenz, Metropolit Ioannis, einer der bedeutendsten orthodoxen Theologen der Gegenwart, hat mit einem tiefen Sinn für die Gemeinschaft der einen orthodoxen Kirche zu dem hervorragenden Erfolg dieser Tagung entscheidend beigetragen. Die Konsensfindung wie auch die ganze Stimmung auf dieser Konferenz haben deutlich gezeigt, dass die Vorbereitung des Heiligen Konzils der orthodoxen Kirche eine tiefere Angelegenheit ist, die sich mehr und mehr konkretisiert. Die Beschlüsse der Konferenz in Chambesy werden nun allen orthodoxen Kirchen mitgeteilt und dann veröffentlicht. Sie haben jedoch bereits provisorische Gültigkeit bis zum Konzil, das sie definitiv verabschieden soll. Schon jetzt stellen die Beschlüsse der Konferenz einen klaren Rahmen und wichtige Richtlinien für eine bessere Koordinierung der Zusammenarbeit aller orthodoxen Gemeinden in der Diaspora dar".

Das Konzil habe aber bereits begonnen, indem die orthodoxen Kirchen auf dem Weg zu dieser Synode gemeinsam als "die eine orthodoxe Kirche beraten und entschieden haben", so Ionita.

Papst hofft auf Frieden und Versöhnung im Nahen Osten

Von seiner Reise in den Nahen Osten erhofft sich Papst Benedikt XVI. Impulse für Aussöhnung und Frieden in der Region. In einem Rückblick auf die Reise äußerte er die Erwartung, dass der Glaube an den einen Gott "den Völkern der Region die Kraft gibt, den Teufelskreis der Gewalt zu durchbrechen und zu echter Versöhnung und dauerhaftem Frieden zu gelangen". Vielen erscheine dies heute unmöglich, aber im Vertrauen auf den gerechten und barmherzigen Gott sowie in Respekt, Versöhnung und Zusammenarbeit sei letztlich nichts unmöglich, so der Papst.

In Jordanien, Israel und in den Palästinenser-Gebieten wollte er als "Pilger des Glaubens und des Friedens" die Heiligen Stätten der Bibel besuchen, führte der Papst in seinem Rückblick aus. Zugleich habe er der Kirche im Heiligen Land einen Pastoralbesuch abgestattet: "Es war mein Wunsch, den Christen, deren Anwesenheit im Land Jesu und im ganzen Nahen Ostens so wichtig ist, die Nähe des Nachfolgers Petri spürbar zu zeigen".

Ausdrücklich erinnerte Benedikt XVI. an seine bewegenden Gottesdienste in Amman, Jerusalem, Bethlehem und Nazareth. Weiter strich er die ökumenischen Treffen heraus. Ebenso bedeutend seien die Begegnungen mit den Vertretern des Judentums und des Islams sowie das Gedenken in Yad Vashem gewesen, hob er hervor. Die Tragödie der Shoah dürfe nie vergessen werden, sondern müsse stets in Erinnerung bleiben. Ausdrücklich würdigte der Papst auch die Offenheit, den Respekt und die Religionsfreiheit, die die katholische Kirche in Jordanien genieße.

Die interreligiösen Begegnungen von Papst Benedikt XVI. in Israel werden im Nachhinein sehr unterschiedlich bewertet: Nach Ansicht des Direktors des "Elijah Interfaith Institute", Alon Goschen-Gottstein, hat das gemeinsame Friedenslied der Religionsvertreter in Nazareth nach dem "missglückten Treffen" von Jerusalem vielen Menschen wieder Mut gemacht. Das Bild des Papstes, Hand in Hand mit Juden, Muslimen und Drusen



singend, sei eine "starke Geste" gewesen. Der Vikar für die hebräischsprachigen Katholiken, P. David Neuhaus, bezeichnete die Idee eines gemeinsamen Friedensliedes hingegen als zwar "schön", aber nicht der Realität des interreligiösen Dialogs im Heiligen Land entsprechend. Das Treffen in Nazareth sei vom israelischen Außenministerium geplant worden, das auch die Redner ausgewählt habe. Die Jerusalemer Begegnung mit von den Religionsgemeinschaften selbst bestimmten Repräsentanten habe dagegen ein "authentisches Bild" abgegeben: "Wir streiten, schreien uns an und reden hinterher hoffentlich wieder miteinander", sagte der Jesuit, der für das Jerusalemer Treffen verantwortlich war: "Wir stehen hingegen selten Hand in Hand und singen Friedenslieder".

Im Jerusalemer "Notre Dame of Jerusalem-Centre" hatte ein muslimischer Vertreter, Scheich Taisir Al-Tamimi, überraschend das Mikrofon ergriffen und auf arabisch eine erregte Ansprache gegen die israelische Politik gehalten. Drei Tage später in Nazareth stimmte Goschen-Gottstein nach der Ansprache des Papstes ein selbst geschriebenes Friedenslied mit dem Text "Salaam, Shalom - Herr, gib uns Frieden" an und forderte die Versammelten zum Mitsingen auf.

Danach habe er einen "Sturm der Zustimmung" erfahren, so der Rabbiner. Bilder könnten manchmal Fakten schaffen; darum sei die Geste wichtig gewesen.

Außenminister Spindelegger wurde Grabesritter

Außenminister Michael Spindelegger wurde Ende Juni in der Hauskapelle der Wiener Apostolischen Nuntiatur in den Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem aufgenommen. Die feierliche Zeremonie wurde vom Salzburger Erzbischof Alois Kothgasser, dem Großprior der österreichischen Statthalterei des Ordens, vorgenommen. Der Apostolische Nuntius in Österreich, Erzbischof Peter Stephan Zurbriggen, betonte beim anschließenden Empfang seine Freude über diese erste Präsenz des österreichischen Außenministers in der Nuntiatur in seiner, Zurbriggens, Amtszeit. In den ausgezeichneten Beziehungen zwischen dem Außenministerium und der Nuntiatur spiegle sich das hervorragende Verhältnis zwischen Österreich und dem Heiligen Stuhl.

Erzbischof Zurbriggen wies daraufhin, dass die Zugehörigkeit des Außenministers zum Grabesritterorden nicht nur dem Orden, sondern auch der Republik Österreich zur Ehre gereiche. Christen, die Verantwortung in Politik und Gesellschaft tragen, seien auch zum Engagement im Sinn der christlichen Botschaft bereit.

Ausdrücklich würdigte der Nuntius den Einsatz des Grabesritterordens für die Christen im Heiligen Land. Auf Grund der Situation in Israel und in den Palästinensergebieten brauche das lateinische Patriarchat von Jerusalem weiterhin - "und heute mehr denn je" - die Unterstützung der Mitchristen in der ganzen Welt, um die für die Seelsorge und die christliche Bildung notwendigen Strukturen im Heiligen Land effizient aufrecht erhalten zu können.

In herzlichen Worten dankte Nuntius Zurbriggen sowohl dem Statthalter des österreichischen Ordenszweiges des Grabesritterordens, Hofrat Karl Lengheimer, als auch dem Leiter der Wiener Komturei, Frieder Hermann. Der Wiener Komtur betonte, dass sich der Orden nicht damit begnügt, für das "leere Grab" Zeugnis abzulegen; vielmehr gehe es den Mitgliedern darum, ihr Leben und Handeln in der Gesellschaft am Zeugnis für die Auferstehung Jesu auszurichten.

24.06.2009 (KAP)

Drei neue Pilgerstätten im Westjordanland

Im Westjordanland wird es demnächst drei neu hergerichtete Pilgerstätten geben, berichtete die "Jerusalem Post". Die Ausgrabungen bei der "Herberge des guten Samariters" auf halber Strecke zwischen Jerusalem und Jericho seien nun abgeschlossen, sagte Itzik Magen, Chefarchäologe der Zivilverwaltung in den weiterhin von Israel kontrollierten Gebieten im Westjordanland, der Zeitung. Dabei seien Funde aus der Zeit Jesu entdeckt und Reste einer byzantinischen Kirche freigelegt worden. Nahe der Ausgrabungsstätte entstand zudem das erste Museum für jüdische, christliche und samaritanische Mosaiken. Es soll am 4. Juni mit einem Staatsakt eröffnet werden.

In Verbindung mit dem Besuch von Papst Benedikt XVI. hat die israelische Armee laut Zeitung entschieden, die überlieferte Taufstelle Jesu am Westufer des Jordans - Kasr al-Jahud - dauerhaft für Pilger zu öffnen. Bisher war sie meist unzugänglich, weil sie im militärischen Sperrgebiet an

der Grenze zu Jordanien liegt. Die Historiker sind uneins, ob die Taufstelle am Westufer oder die jetzt von Papst Benedikt XVI. besuchte Taufstelle am Ostufer des Jordans - Wadi Kharrar - die "echte" Taufstelle ist. Beide Örtlichkeiten sind seit nahezu 2.000 Jahren in der christlichen Tradition verankert.

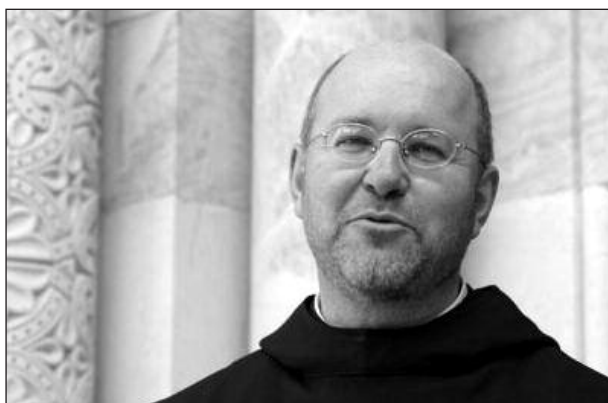
Bei Nablus im Westjordanland will Magen zudem die samaritanische Tempelanlage auf dem Berg Garizim zugänglich machen. Auf dem Garizim errichteten die Samaritaner einen eigenen Tempelbau, der dem in Jerusalem nachgebildet war. Die Samaritaner sind heute nur mehr eine Restminorität, die aber ihre Traditionen hochhält.

Insgesamt gibt es nach Magens Angaben im Westjordanland 235 Kirchen und Klöster, die auch für Besucher offen sind.

18.05.2009 (KAP)

Die katholische Kirche in Antakya

Bei der Nahosttagung der katholischen Auslandsseelsorger im Mai, die heuer in Rom stattfand, stellte der deutsche Seelsorger in Jerusalem, P. Elias Pfiffi OSB auch den 32. Rundbrief der Dormitio-Abtei vor, in dem er einen Reisebericht auf den Spuren des Völkerapostels Paulus gibt. Wir bringen zum Abschluss des Paulus-Jahres den Abschnitt über seine Erfahrungen in Antakya.



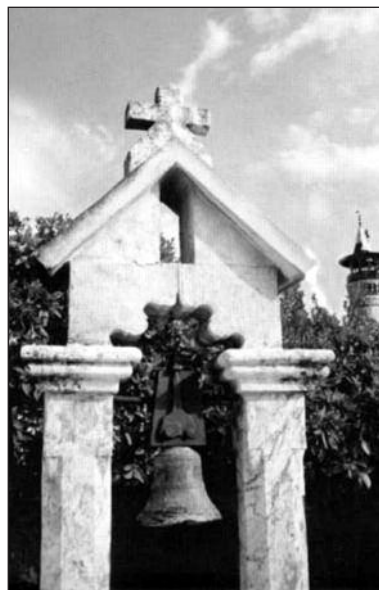
P. Elias Pfiffi OSB

Antiochia in Syrien, das berühmte Antiochia am Orontes der Antike, liegt heute nicht mehr in Syrien, sondern ist eine Provinzhauptstadt der Türkei mit dem Namen Antakya oder Hatay. Auch ist die ehemalige Hochburg der christlichen Theologie und spätere Kreuzfahrerfestung heute mehrheitlich muslimisch.

Früher neben Jerusalem, Alexandria, Konstantinopel und Rom eines der fünf Patriarchate, hat heute keiner der Patriarchen der verschiedenen christlichen Konfessionen mehr dort seinen Sitz. Durch mehrere Erdbeben zerstört, wurde die Stadt immer wieder neu aufgebaut, und es finden sich im Stadtbild keine Reste der antiken Stadt mehr. Antiochia ist eine türkische Stadt, und nur an der Struktur der Stadt ist noch ihre große Vergangenheit zu erkennen. Geschützt durch die hohen Bergrücken im Norden erstreckt sich die "Altstadt" bis zum Orontes, der sich im November nur als ein bescheidenes und trübes Gewässer präsentierte. Über dem Orontes beginnt dann die "Neustadt" mit den typischen türkischen Mehrfamilienhäusern. In der "Altstadt" kann man

beim Blick über die Hausdächer die Kuppeln einer griechisch-orthodoxen Kirche erkennen, ansonsten dominieren Minarette und Moscheen das Stadtbild. Wenn man sich von der Hauptstraße der "Altstadt" hinter der Seramiye Moschee in das Gewirr der Gässchen wagt, entdeckt man dort Hinweisschilder auf eine katholische Kirche und gelangt in einer Sackgasse an eine Tür mit Überschrift: Türk Katolik Kilisesi, Türkisch - Katholische Kirche.

Hinter der Tür öffnet sich ein kleiner Innenhof mit Orangebäumen, um den einige Räume gruppiert sind. Unter anderem auch die katholische Kirche, die vom Ausmaß und vom Aussehen eher einem etwas größeren Wohnzimmer ähnelt. Diese Kirche wird von einem italienischen Kapuziner mit Namen P. Domenico betreut. Noch versteckter und schwer öffentlich zugänglich befindet sich in der Nachbarschaft auch eine Synagoge. Diese Ansammlung von Moschee, Kirche und Synagoge in großer Nähe ist ein guter Hinweis darauf, dass sich auch in der Antike dort schon eine Synagoge bzw. eine Synagogenkirche befand - möglicherweise der Ort, an dem sich Paulus und Petrus wegen des Umgangs mit den Heidenchristen in die Haare gerieten (Gal 2, 11f oder ähnlich Apg 15, 1f).



Der eigentliche Anziehungspunkt für den christlichen Pilger ist die Petruskirche, die sich außerhalb der Stadt, am Fuß des Stauris-Berges (Kreuz-Berg) befindet. Früher war sie frei zugänglich, vor einiger Zeit wurde sie in ein Museum umgewandelt. Hinter einer Fassade aus weißen Steinen öffnet sich eine schlichte Höhlenkirche, in der sich auch

eine Quelle befindet. Nach alter Tradition haben sich die ersten Christen hier zum Gottesdienst versammelt. Neben Paulus sollen auch Petrus und Barnabas hier gepredigt haben. Diese Kirche wurde von Papst Paul VI. 1963 zur offiziellen Pilgerstätte erklärt, und jedes Jahr am 29. Juni findet dort ein feierlicher Gottesdienst statt.



Barbara Kallasch

Heute gibt es nur noch wenige Christen in Antiochia.

Einige griechisch-orthodoxe Familien findet man in der Stadt, im Umland gibt es noch einige armenische Dörfer. Aber von diesen wenigen wandern nach und nach die letzten auch noch aus. Seit einigen Jahren gibt es eine koreanisch-protestantische Kirche in einem ehemaligen Bankgebäude. Umso erfreulicher ist es deshalb, dass seit über dreißig Jahren die Deutsche Barbara Kallasch für die katholische Kirche in Antiochia lebt und arbeitet. In unmittelbarer Nähe der katholischen Kirche leitet sie dort ein "Haus der Begegnung". Die Türe des Hauses steht jedem offen, der mit den anderen für den Frieden beten, ihnen zuhören und im Verschiedenen das Gemeinsame entdecken möchte. Junge Muslime, die sich für die christlichen Bräuche interessieren, kommen ebenso wie Angehörige anderer Religionen. Alle finden ihren Platz während der gemeinsamen Gebetszeiten mit Liedern, Texten oder Stille. Barbara ist geprägt von den Ideen von Taizé, dem Gedanken des Friedens, der Versöhnung zwischen den Religionen und des einfachen Lebens im Vertrauen auf Gottes Führung. So darf es nicht verwundern, dass immer wieder auch Taizélieder erklingen, meist in türkischer Sprache. Neben der Gemeindearbeit leitet sie auch ein Gästehaus in einem wunderschönen alten türkischen Haus. Dies dient vor allem für Bibelschulen oder Pilger, die auf dem Weg nach

Jerusalem in Antiochia Station machen wollen. So lebt sie die Spiritualität, für die Antiochia, das an der Schnittstelle verschiedener Kulturen und Religionen liegt, schon im Altertum berühmt war. Schon antike Schriftsteller beschreiben, dass es keinen anderen Ort in der Welt gäbe, wo so viele Kulturen auf einem Platz zusammen leben. Und in einer Broschüre des türkischen Tourismusministeriums wird die Besonderheit Antiochias folgendermaßen gepriesen: Obwohl sich in dieser Gegend verschiedenste Religionen begegnen, sei es nie zu Auseinandersetzungen zwischen ihren Anhängern gekommen. Auch heute noch gelte der seit zweitausend Jahren gültige Grundsatz der brüderlichen Toleranz in Glaubensdingen. Und die Broschüre weiter: Vielleicht war es diese Toleranz, die Paulus und die Anhänger des christlichen Glaubens bewogen, sich in Antiochia niederzulassen. Barbara lebt schon so viele Jahre diesen integrierenden Geist, dass sie selbst schon ein integraler Teil dieser Stadt geworden ist, sie, die alleinstehende christliche Frau in einer muslimischen Umwelt. Ein muslimischer Wächter der Petruskirche drückte dies in Form einer alten Kultlegende aus: Barbara sei als zwölfjähriges Mädchen schon mit ihren Eltern nach Antiochia gekommen und von ihnen in der Petruskirche dargebracht und für ihren späteren Dienst hier geweiht worden.

In einem der gemeinsamen Gebete in der Kapelle wurde ein Zitat von Dschalal ad-Din Rummi vorgelesen, dem berühmten muslimischen Mystiker des Sufismus. Sein Grab bzw. Mausoleum befindet sich in Konya in der Türkei, dem antiken Ikonium, das Paulus auch bereist hatte. Es lautet: "Solange es in einem Werk keinen Schmerz, keine Leidenschaft und keine sehnstüchtige Liebe gibt, wird er (der Mensch) nicht danach streben." Mir kam der Gedanke, ob das nicht der Schlüssel für die Motivation der Missionsreisen des heiligen Paulus gewesen sein könnte. Sowohl eine sehnstüchtige Liebe und Leidenschaft, als auch ein inneres Leiden haben ihn bewogen, diese gefährlichen und aufopfernden Reisen in die Metropolen seiner Zeit zu unternehmen.

Nähere Informationen über die Benediktinerabtei Dormitio unter www.hagia-maria-sion.net

Felix Körner: Kirche im Angesicht des Islam

Als Doktorarbeit fällt das Buch von Felix Körner aus dem Rahmen. Seine Arbeit ist weder historisch noch prinzipiell wissenschaftlich angelegt. Es ist vielmehr eher eine Frucht seines mehrjährigen Aufenthalts in der Türkei. Seine Gesprächspartner waren Menschen der Straße und der Universität, religiöse Muslime. Das führte dahin, dass nicht so sehr Bücherwissen seine Arbeit bestimmt, sondern der Umgang mit den Fragen der Menschen, die ihm als Menschen, Priester und Theologen begegneten. In diesem Sinn ist das Buch in auffallender Weise vom Zuhören und vom Leben "angesichts des Islam" geprägt.

Es beginnt mit einer "einführenden Betrachtung" über "angesichts". Von Wolfhart Pannenberg hat Körner drei Dinge gelernt: Das christliche Zeugnis muss auch seiner Form nach der Botschaft entsprechen; es kann "keine vorbereitete Widerlegung der Weltansicht eines anderen Menschen sein"; es tun sich kontroverse Grundüberzeugungen auf, in denen sich der Islam vom spezifisch Christlichen abhebt (16 f.).

Im ersten Kapitel beschreibt Körner den "Anstoß" bzw. die Gesprächsgrundlage seiner Ausarbeitung. Konkret ist es eine 24seitige Broschüre mit dem Titel "Einladung an die Christen zur Rechtleitung und wahren Erlösung", dessen Autor Ömer Öngüt (geb. 1927) eine Mehrzahl volkstümlich geschriebener Bücher zu islamischen Themen verfasst hat. In der Broschüre kommen die Lehren über Allah und die Stellung Jesu im Islam zur Sprache; sodann handelt sie von den Gründen für den Unglauben der Christen und den Anlässen, sich dem Islam zuzuwenden. Den Text hat Körner im Anhang in kommentierter Übersetzung angefügt. Für ihn ist er ein Beispiel, wie auf der Ebene von nicht formaltheologisch ausgebildeten Gläubigen ein interreligiöses Gespräch, also eine "Laiendiskussion" geführt werden kann (23). In einer ersten theologischen Auseinandersetzung mit der "Einladung" versucht er es dann mit drei Experimenten: zunächst der Widerlegung, dann der Suche nach einer gemeinsamen Grundlage, um schließlich ein Kriterium aus den Argumenten des "Glaubens" zu gewinnen (wobei der Glaubens-



begriff allerdings mehr implizit vorausgesetzt als eindeutig geklärt wird).

In den folgenden Kapiteln nähert sich Körner der Fragesituation aus verschiedenen Richtungen. Das zweite Kapitel "Ankara" bietet eine Fülle von Materialien, in denen die

Wahrnehmung des Christentums in der heutigen Türkei Profil gewinnt. Am Anfang stehen 50 Fragen. Es folgen Jesusdarstellungen in der Presse. Sichtweisen des Christentums und der Kirche werden vorgestellt, wie sie in Zeitschriften, Tageszeitungen und Schulbüchern zu finden sind. Dokumentiert wird der Einspruch gegen die christliche Mission in Freitagspredigten und politischen Äußerungen. Schließlich folgen Reaktionen auf den jetzigen Papst und seinen Türkei-besuch. Das Kapitel endet mit Anfragen der "Ankaraner Schule", also türkischer Theologen, an das Christentum.

Danach wendet sich Körner den Dialogbemühungen bzw. dem Umgang mit dem Islam in der früheren Theologiegeschichte zu. Das dritte Kapitel ist überschrieben: "Anfänger. Die lateinische Christenheit coram Islamo. Gedachte Dialoge". Es handelt von Petrus Venerabilis, Thomas von Aquin, Ramon Llull, Nikolaus von Kues, Pius II. und - etwas unerwartet - dem Zeitgenossen Richard Heinzmann. Das vierte Kapitel "Andersheit" fragt unter dem Stichwort "Schwache Theologie": "Glauben wie an denselben Gott?" Im Anschluss an die Topik des Aristoteles und das heutige Interesse an den "Loci" Melchior Canos, vor allem aber im Blick auf Rüdiger Bubner plädiert Körner für eine Weiterentwicklung und

Verwendung des topischen Ansatzes. Dabei geht es um kontextbezogenes Denken und die Beachtung unterschiedlicher Gesichtspunkte, bei denen sich die Weisen der Begründung ändern und die Bezeugung des jeweils Anderen Bedeutung gewinnt.

Das führt Körner zu seinem "Ansatz" einer Darstellung des Christentums, in dem die "Bezeugung" zur Leitkategorie wird (5. Kap.). Er beginnt mit einem Überblick zur Erforschung des Zeugnisbegriffs. Der Durchlauf beginnt bei Johannes Beutler SJ, geht über Klaus Kienzler, Peter Hünemann, Edmund Arens und Ansgar



*P. Felix Körner SJ
in seiner Ankaraner Zeit*

Steinke zu Karl Rahner SJ und endet bei Körners Doktormutter Barbara Hallensleben, bei der er im Blick auf die ignatianischen Exerzitien gute Hinweise zur Bezeugung des einzelnen findet. Im Anschluss daran entwickelt er seine Sicht von sechs "notae theologiae", die er in origineller Weise unter folgende Stichworte stellt: 1. "Bezeugend - Die Rationalität des Einzelnen"; 2. "Bekennend - Das Einstimmen der Gemeinschaft"; 3. "Begründend - Die Schwäche des Arguments"; 4. "Befreiend - Die Weitung des Blicks"; 5. "Bekehrungsfähig - Die Unvorhersehbarkeit der Geschichte"; 6. "Beziehungsstiftend - die Aufgabe der Vermittlung". Mit diesen "notae" fügt er den einzelnen in den Umkreis der Krise, erläutert nochmals die Grenzen eines rein argumentativen Vorgehens, um Raum zu gewinnen für den Anderen, für die Situationen in der Geschichte, in der es dann zur Bildung neuer Beziehungen und damit eines neuen Austauschs kommen kann. Es entsteht damit zugleich eine neues Verständnis von Rationalität.

Auf der Grundlage dieser "notae" beobachtet Körner in den weiteren Kapiteln das christlich-islamische Gespräch. Das sechste Kapitel "Antworten" verfolgt den unmittelbaren Umgang

von Theologen mit Muslimen. Körner erläutert ihn an einer Reihe von "Klassikern", unter ihnen Johannes von Damaskus und Manuel II. Palaiologos, dann an einigen protestantischen Freikirchlern und dem anglikanischen Erzbischof von Canterbury Rowan Williams, schließlich an katholischen Autoren, an den Jesuiten Thomas Michel, Salah Aboujaoudé und Christian W. Troll sowie an dem Dominikaner und Bischof Pierre Claverie. Dabei geht es immer um eine kritische Lektüre, die letztendlich im Licht der von Körner entwickelten Kriteriologie geschieht.

Drei "mit dem Islam kontroverse Grundimplikationen des christlichen Glaubens" ergeben sich aus seinen Studien: 1. "Gott stellt seine Gottheit in der Geschichte aufs Spiel"; 2. "Der Mensch ist zu schwach, seine Bestimmung zu leben"; 3. "Vollkommene Gemeinschaft mit Gott und Eigenständigkeit bedingen einander" (328). Körner vermeidet es, im theologischen Jargon zu reden. Er spricht hier bewusst nicht von der Jesusgeschichte, Jesu Gottessohnschaft, der Trinität, sondern möchte zu den lebenden Implikationen vordringen, in denen sich Menschen zustimmend oder verneinend begegnen. So vermeidet er auch den Rekurs auf klassische Weisen einer eher abstrakten synthetisierenden Theologie; sie fehlt fast völlig in seiner Literatur.

Was Körner die "Grundimplikationen des christlichen Glaubens" nennt, muss folglich seine Bewährung im konkreten Leben finden. Er stellt sie unter das Leitmotiv "Ancilla" (7. Kap.) und spricht dann von "Szenen aus dem Leben Mariens" und "Empirischer Ekklesiologie". Er erläutert sie an konkreten Menschen und Ereignissen aus seinem konkreten Lebensumfeld: an einem in einer Freikirche in der Türkei getauften Juden, an der Marienanrufung des Papstes in Ephesus und deren türkischer Übersetzung, an einem Gespräch über die Heiligen, an einer Erfahrung mit dem - "langweiligen" - Rosenkranzgebet, an einer Kirchenführung, die vor dem Bild Marias mit dem Kind endet und zur Einladung wird, von der "starken Schwäche der Kinder" zu sprechen (335). Vielleicht lassen die wenigen Andeutungen erkennen, dass hier auch eine neue Sprache gesprochen wird.

Das Buch endet mit dem zusammenfassenden achten Kapitel "Anakephalaiosis". Dieses Wort, das in Eph 1,10 seine frühe christozentrische Auslegung und Aufgipfelung erfährt, erklärt Körner nicht. Er bleibt vordergründig bei der "Zusammenfassung", wie sie das altgriechische "kephalaion" (= Hauptsache, Summe, Zusammenfassung) rhetorisch zum Ausdruck bringt. Er arbeitet mit Begriffen des "Zugreifens": Eingriff, Übergriff, Angriff, Begriff, Ausgriff, endet mit "Apologie" und "Theologie" und fragt sich, was sie am Ende leisten in der Laiendiskussion, die er mit den Menschen führen will (und muss). Es bleibt die Schwäche, und es ist für ihn die Schwäche, die Gott selbst darin zeigt, dass er Mensch wird. Zum Schluss berichtet Körner von einem Gespräch, wo er die Antwort schuldig geblieben ist: Ein Mädchen hatte ihn gefragt: "Wieso glauben Christen, dass Maria in der Dreifaltigkeit ist? Hat Gott eine Frau?" Erst nach dem Gespräch weiß er: "Ich hätte doch nur sagen brauchen: 'Hat Gott eine Frau? Er will jeden Menschen zu seinem Partner erwählen. Wenn wir ja sagen, dann kann Gott auf die Welt kommen'. Aber diese Antwort wird mir

erst im Nachhinein klar. Eine Möglichkeit ist ungenutzt verstrichen. Auf die Niedrigkeit seiner Magd hat Gott geschaut. Es bleibt nur die Hoffnung, dass Gott durch seine schwachen Geschöpfe wirken will" (347).

Ein solches Buch kann nur schreiben, wer sich entschieden auf den Dialog als einem Wechsel von Hören und Sprechen eingelassen hat und sich selbst dabei im wahren Sinn des Wortes loslässt und "mit-teilt".

Hans Waldenfels SJ

Körner, Felix: Kirche im Angesicht des Islam. Theologie des interreligiösen Zeugnisses. Stuttgart: Kohlhammer 2008. 392 S. Br. 19,80.

Wir danken P. Waldenfels sehr herzlich für die Erlaubnis zum Nachdruck dieser Besprechung aus dem Heft 6 (Juni 2009) der höchst empfehlenswerten Zeitschrift "Stimmen der Zeit", die auch regelmäßig Artikel zu Fragen des interreligiösen Dialogs enthält. Nähere Informationen: www.stimmen-der-zeit.de

Köln: Erstmals Domführungen in türkischer Sprache

Seit vielen Jahren bietet die Dombauverwaltung Führungen über die Dächer des Kölner Domes an. Neben Führungen in deutscher Sprache waren bisher auch solche auf Englisch, Französisch und Russisch möglich. Nun werden Führungen erstmals auf Türkisch angeboten. Spanische Führungen sollen folgen.

In Köln gibt es bekanntlich einen großen Anteil von Bürgern türkischer Nationalität oder Herkunft. Es wurde daher bereits seit längerem als Mangel erachtet, dass es bislang nicht möglich war, die bei Kölnern und ihren Gästen so beliebten Führungen über die Dächer des Domes auch in türkischer Sprache anzubieten. Diesem Umstand konnte inzwischen Abhilfe geleistet werden. In Haydar Irmak hat die Dombauverwaltung einen begabten jungen Studenten der Kunstgeschichte mit türkischen Wurzeln gefunden, der sowohl in der deutschen wie in der türkischen Kultur und Sprache zu



Der türkische Domführer Haydar Irmak

Hause ist. Er bietet sich daher bestens als Vermittler für den Kölner Dom und seine kulturelle Bedeutung an. So hat-

te Herr Irmak jüngst erstmals die Möglichkeit, Mitglieder des Rotary Clubs Istanbul in türkischer Sprache über die Dächer des Kölner Domes zu geleiten und Interesse am Kölner Dom zu wecken. Seine Führung stieß bei allen Teilnehmern auf große Begeisterung.

Information: Internet: www.dombau-koeln.de.

St. Georgs-Kolleg

Im heurigen Jahr kehren acht Lehrkräfte, bedingt durch verstärkte österreichische Rückberufungen und durch Eintritte in den Ruhestand, nach Österreich zurück:



OStR. Prof. **Hansjörg Kurz**, Fachvorstand für Deutsch, tritt nach 31jähriger Tätigkeit in den Ruhestand und kehrt mit seiner Gattin **Roswitha** nach Wien zurück.

OSRin Dr. **Armgarth Geiger** tritt nach 25 Jahren als Mathematik- und Naturkundelehrerin in den Ruhestand (Wien). Vielen bleibt sie als Archäologieexpertin in guter Erinnerung.

Prof. Mag. **Reinhard Winkler** tritt nach 19 Jahren des Deutschunterrichtes in St. Georg in den Ruhestand und kehrt mit seiner Gattin **Elisabeth** nach

Eggenburg, Niederösterreich, zurück. Familie Winkler wird uns in der Gemeinde fehlen, wobei allerdings Arbeitsbesuche angesagt sind.

Prof. Mag. **Waltraud Perfler** war 16 Jahre als Kunsterzieherin, Französischlehrerin sowie als Galerie- und Theaterverantwortliche in St. Georg tätig. Vor allem danken wir für die engagierte Arbeit in der Vinzenzkonferenz, zuletzt als Vorsitzende. Sie kehrt nach Linz zurück.

Prof. Mag. **Edith Kern**, Englisch und Philosophie, tritt nach 13jähriger Tätigkeit in den Ruhestand (Wien).

MMag. **Gernot Spindelböck**, Mathematik und Physik, kehrt nach Ablauf der neunjährigen Entsendungszeit nach Graz zurück. Wir danken für vielfaches zusätzliches Engagement und hoffen, ihn in absehbarer Zeit wieder als Lehrer zu sehen.

Prof. Mag. **Eva Maria Pravitz** kehrt nach drei Jahren (Handelsfächer) zurück ins Burgenland.

Prof. Mag. **Robert Schlacher**, Mathematik und Physik, kehrt nach zwei Jahren in die Steiermark zurück.

Ihnen allen gelten unser Dank und unsere besten Wünsche.

Österreichisches Generalkonsulat

Sehr kurzfristig haben wir uns am 18. Mai auch von **Generalkonsul Josef Saiger** und seiner Gattin Brigitte verabschiedet. Die unerwartete aber sehr ehrenvolle Berufung in das Kabinett von Bundesminister Spindelegger hatte diesen raschen Abschied von Istanbul notwendig gemacht. Als Generalkonsul war Herr Saiger sehr intensiv bestrebt, offene Fragen der Schule wie Stipendienmöglichkeiten oder Visaprobleme in bestmöglicher Weise zu lösen. Immer wieder hat er auch neue Kontaktmöglichkeiten in verschiedensten Fragen mit großer Bereitwilligkeit erschlossen. Das St. Georgs-Spital ist für manche Hilfsmaßnahmen dankbar. Auch für den Osterbasar haben wir seine uneingeschränkte Unterstützung erlebt. Eine größere Zahl unserer Lehrerinnen und Lehrer hat auch auf persönlicher Ebene eine sehr herzliche Freundschaft erfahren. So wünschen wir für den neuen Lebensabschnitt in Wien nach den Auslandsjahren in Rom, Kairo und Istanbul alles Gute und auch Gottes Segen.



Generalkonsul Josef Saiger (links) und Matthias von Kummer (rechts) am Osterbasar St. Georg 2009

Deutsches Generalkonsulat

In diesem Sommer verabschieden wir uns auch vom deutschen **Generalkonsul Matthias von Kummer** und seiner Gattin Mechthild und danken für das vielfache freundliche Interesse. Wir gratulieren zur Ernennung zum deutschen Botschafter in Slowenien.

Juni - Juli 2009

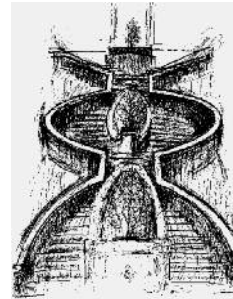
- So 07.06. Dreifaltigkeitssonntag** (Mt 28,16-20)
 10.00 Uhr **Gottesdienst**
 18.00 Uhr **Barockkonzert in St. Paul**
 Leitung: Dr. Klaus Langrock
- So 14.06. Fronleichnamfest** der Gemeinden
 St. Georg und St. Paul, **Festhochamt in St. Paul** mit Prozession im Pfarrgarten und anschließendem Beisammensein.
- So 21.06. 12. Sonntag im Jahreskreis** (Mk 4,35-41)
 10.00 Uhr **Gottesdienst**
- So 28.06. 13. Sonntag im Jahreskreis** (Mk 5,21-43)
 10.00 Uhr **Gottesdienst**
- So 05.07. 14. Sonntag im Jahreskreis** (Mk 6,1b-6)
 10.00 Uhr **Gottesdienst**
- So 12.07. 15. Sonntag im Jahreskreis** (Mk 6,7-3)
 10.00 Uhr **Gottesdienst**
- So 19.07. 16. Sonntag im Jahreskreis** (Mk 6,30-34)
 10.00 Uhr **Gottesdienst**
- So 26.07. 17. Sonntag im Jahreskreis** (Joh 6,1-15)
 10.00 Uhr **Gottesdienst**

Vorschau August 2009

- So 02.08. 18. Sonntag im Jahreskreis** (Joh 6,24-35)
 10.00 Uhr **Gottesdienst**
- So 09.08. 19. Sonntag im Jahreskreis** (Joh 6,41-51)
 10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Sa 15.08. Mariä Aufnahme in den Himmel**
 (Lk 1,39-56)
 09.00 Uhr **Festgottesdienst** in der
Kapelle des Schwesternhauses in Burgaz

In **Burgaz** wird im **Juli** und **August** an jedem **Sonntag um 9.00 Uhr** in der Kapelle der Schwestern Gottesdienst gefeiert.

Am **Sonntag, 27. September 2009**, findet der **ökumenische Gottesdienst** der deutschsprachigen Gemeinden um 11.00 Uhr **beim Haus der Lazaristen** statt.



Sankt Georgs- Gemeinde

Kart Çınar Sokak 2
 34420 Istanbul-Karaköy
 Tel +90 / 212 / 313 49 70
 Fax +90 / 212 / 249 76 17
 E-Mail: gemeinde@sg.org.tr
<http://www.sg.org.tr/gemeinde>

Österreichischer musikalischer Höhepunkt beim Evangel. Sommerfest in Tarabya am 14. Juni 2009

QUINTBRASS IN CONCERT WALDVIERTLER WACKELSTEINE IN SACHEN KLINGENDES BLECH

... diese Bezeichnung tragen die Musiker von Quintbrass, die nach 20 Jahren noch immer mit ungebrochener Spielfreude, viel Spaß und großem Engagement bei der Sache sind, zu Recht. Seit 20 Jahren sammeln sie Bühnenerfahrung, was sie vielleicht zu einem der flexibelsten Brassensembles überhaupt gemacht hat: Ihr Repertoire kennt wenig Grenzen, ihre Musik führt quer durch alle Stilepochen - von Barock, Klassik, Jazz und Improvisation bis hin zu Volksmusik, wobei sie immer Augenmerk auf originelle bzw. originalgetreue Aufführungen legen. Ihre persönliche Note bringen sie ein mit ihrem eigenen Sound (Besetzung mit drei Trompeten bzw. Flügelhörnern, zwei Posaunen und Tuba) und vor allem mit zahlreichen Eigenkompositionen und -arrangements. Engagierte und spielfreudige Wackelsteine - vielleicht auch deshalb, weil die sechs Musiker, die aus den unterschiedlichsten Berufsbereichen kommen, im gemeinsamen Musizieren ihren größten gemeinsamen Nenner finden.

Unser Konto für Spenden lautet auf:

St. Georgs-Gemeinde - Provinzialat der Lazaristen, Kto-Nr. 0427-02910/00 bei der Bank Austria-CA (BLZ 12000)
 IBAN: AT 85 1100 0042 7029 1000 / BIC: BKAUATWW

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 22,
Tel. 219 11 91, Fax 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; <http://www.stpaul.de>

Juni-Juli 2009

So	07.06.	16.30 h	Dreifaltigkeitssonntag, Hl. Messe in St. Paul
		18.00 h	Barockkonzert in St. Paul, Leitung: Dr. Klaus Langrock
So	14.06.	10.30 h	Fronleichnamsfest, Festhochamt der Gemeinden St. Georg und St. Paul, Prozession im Pfarrgarten, anschließend Beisammensein
Di	16.06.	16.00 h	Pfarrgemeinderatssitzung
So	21.06.	10.00 h	12. Sonntag im Jahreskreis, Hl. Messe in St. Georg
So	28.06.	10.00 h	13. Sonntag im Jahreskreis, Hl. Messe in St. Georg
So	05.07.	10.30 h	14. Sonntag im Jahreskreis, Hl. Messe in St. Paul
So	12.07.	10.30 h	15. Sonntag im Jahreskreis, Hl. Messe in St. Paul
So	19.07.	10.30 h	16. Sonntag im Jahreskreis, Hl. Messe in St. Paul
So	26.07.	10.00 h	17. Sonntag im Jahreskreis, Hl. Messe in St. Georg

Alle aktuellen Termine finden Sie auch auf <http://www.stpaul.de>

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 30
Tel. 250 30 40, Fax 237 15 50; E-Mail: deuki@gmx.net; <http://www.evkituerkei.ag.vu>

Juni-Juli 2009

So	31.05.	10.30 h	Konfirmationsgottesdienst mit Abendmahl in der Kreuzkirche
Sa	06.06.	15.00 h	Führung über den Evangelischen Friedhof in Feriköy - Elisabeth Winkler
		20.00 h	Konzert in der Kreuzkirche: European Voices
So	07.06.	10.30 h	Gottesdienst mit Abendmahl und Kindergottesdienst in der Kreuzkirche
		12.00 h	Führung des DAI in Galata (Treff: St. Benoit): Kirche Santa Maria della Misericordia
		18.00 h	Barockkonzert in St. Paul
Di	09.06.	19.30 h	Gemeindekirchenratssitzung
So	14.06.	10.30 h	Gottesdienst und Sommerfest in Tarabya: "Einfach wieder schlendern..."
So	21.06.	10.30 h	Gottesdienst in der Kreuzkirche
So	28.06.	10.30 h	Gottesdienst in der Kreuzkirche
So	05.07.	10.30 h	Gottesdienst in Tarabya mit Abendmahl
So	12.07.	10.30 h	Gottesdienst in der Kreuzkirche
So	19.07.	10.30 h	Gottesdienst in der Kreuzkirche
So	26.07.	10.30 h	Gottesdienst in der Kreuzkirche

Alle aktuellen Terminänderungen finden Sie auch auf der Webseite: www.evkituerkei.ag.vu

avusturya kültür ofisi^{ist}

Österreichisches Kulturforum, Istanbul
 Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
 34464 Yeniköy - Istanbul
 Tel.: (0212) 363 84 15 Fax: (0212) 223 34 69
 E-mail: istanbul-kf@bmeia.gv.at
 Homepage: www.aussenministerium.at/istanbulkf

Symposium

**Das Osmanische Reich auf den Bühnen Europas II
 Die Zeit von Joseph Haydn (1732-1809)
 Von Sultan Mahmud I bis Sultan Mahmud II (1730-1839)**

Nach dem erfolgreichen Start im Jahr 2008 setzt das Don Juan Archiv Wien dieses Jahr die international besetzte Symposionreihe "Ottoman Empire and European Theatre" wiederum an den bereits erprobten Orten (Internationales Theater Institut der UNESCO in Wien und Österreichisches Kulturforum in Istanbul) fort. Ziel des Symposiums ist die Untersuchung der verschiedensten performativen Ausprägungen der Exponenten des Osmanischen Reichs auf den Theaterbühnen Europas und andererseits das Auftreten von "Europäischem" Theater und Oper im Osmanischen Reich.

www.donjuanarchiv.at/symposia.html

Kulturforum 04.-05.06. ; 10.00-18.00

Konzerte

**Haydn trifft Sultane: Eine musikalische Reise durch
 Erinnerungen**

**Aydın Karlıbel, Klavier
 Alin Aylin Yağcıoğlu, Sopran**

Programm: Joseph Haydn, Wolfgang Amadeus Mozart,
 Michael Haydn, Sultan Mahmud II, Sultan Selim III,
 Aydın Karlıbel

Kulturforum 04.06.; 19.30

**Hommage an Leyla Gencer (1928-2008): "La Diva
 Turca"**

**Anna Pangalou, Mezzo-Sopran
 Nikolas Tsalikis, Klavier**

Programm: Claudio Monteverdi, Giovanni Paisiello,
 Joseph Haydn, Jules Massenet, Pietro Mascagni

Kulturforum 05.06.; 19.30

Unterstützt durch:

Bundesministerium



für auswärtige Angelegenheiten

09.-16.06. - JUGENDTAGE 2009

Amal Theater

Sadakos Plan - Erzählbiografie

Ingrid Mitterecker (geb. 1963 in Grieskirchen) und Christian Mitterecker (geb. 1964 in Wien) sind beide Schauspieler und Autoren mit einem starken Drall zur bildenden Kunst. 1993 gründeten sie das mobile Amal Theater mit dem Schwerpunkt Kinder- und Jugendkultur. Sie erhielten zahlreiche Theater- und Literaturpreise. Lehrauftrag für Drama (1996-2001). Japan-Schwerpunkt (2004/2005). Welt-Tournee (2005/2006). 35 Stücke, 10 Bücher.

www.amal.at

St. Georgs-Kolleg
 ALEV Schule

09.06.; 12.45
 10.06.; 10.00

Märchenerzähler Helmut Wittmann

"Gscheit~Dumm"

Schelmengeschichten vom weisen Narren Nasreddin Hodscha und Volksmärchen aus Österreich, türkisch-österreichisch erzählt von Mehmet Dalkılıç & Helmut Wittmann, Musik: Franz Bernegger, Bockpfeife.

Aberwitzige und sinnlose Geschichten vom orientalischen Meister aller Schelmen, dem Nasreddin Hodscha. Dazu das pfiffige alpenländische Märchen "Die Wette". Verrückter wurden tiefe Weisheiten noch nie verständlich gemacht. Erzählt wird im Dialog: Frage türkisch/Antwort deutsch (im Dialekt). Zwei Sprachen, aber alle verstehen, worum es geht, und können an dem absurden Witz ihre Freude haben. Dazwischen spielt Franz Bernegger herzerfrischend auf der Bockpfeife, der altösterreichischen Form des Dudelsacks, und singt dazu.

Märchenerzähler Helmut Wittmann ist seit 21 Jahren hauptberuflich als Märchenerzähler tätig. Zum Märchenerzählen kam er vor über 21 Jahren durch die türkischen Sufi-Geschichten und durch die Erzählungen vom Nasreddin Hodscha. 2003 wurde Helmut Wittmann beim Kongreß der Europäischen Märchengesellschaft in Potsdam der Deutsche Volkserzählerpreis verliehen. Mehmet Dalkılıç stammt aus Mittelanatolien. Seit über 20 Jahren lebt er mit seiner Familie im oberösterreichischen Mühlviertel.

www.maerchenerzaehler.at

Kulturforum

16.06.; 10.00

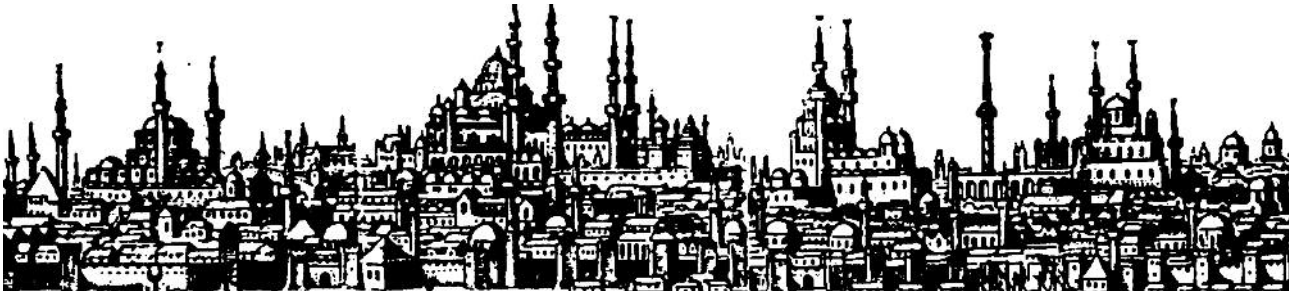
Impressum

Sankt-Georgs-Blatt

Aylık yaygın, ahlaki, içtimai ve aktüel dergi
 İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel
 Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sokak 2, TR-34420 Karaköy/İstanbul
 Tel: 0212 313 49 70 / Fax: 0212 249 76 17

OFSET HAZIRLIK: Papirüs basım
 BASKI: Hat Baskı Sanatları San. ve Tic. Ltd. Şti.
 Litros Yolu 2. Mat. Sit. ZA5 TOPKAPI - İST. Tel: 567 77 66



FRAU MAGDA BERICHTET INTERESSANTES AUS DER TÜRKEI

Wissenswertes im Juni-Juli 2009:

01.06.1911

Gründung einer Luftflotte bei den Osmanen. Sie geht auf die Anregung Mahmut Şevket Paşas zurück. Mit der Eröffnung eines riesigen Flugfeldes in Yeşilköy begann der Wunsch sich zu verwirklichen. Erste Pilotenanwärter begannen in Frankreich ihre Ausbildung. In den Balkankriegen und im ersten Weltkrieg errangen die ersten Kampfflieger beachtenswerte Erfolge. Während der Republik entwickelte sich die Luftwaffe rasant und ist heute in aller Welt bekannt.

07.06.1557

Die Süleymaniye-Moschee, die der berühmte Baumeister Mimar Sinan im Auftrage Süleyman des Prächtigen erbauen ließ, öffnet mit einer feierlichen Zeremonie ihre Pforten für die Andachtsübungen der Gläubigen.

21.06.1934

Das Parlament in Ankara verabschiedet ein Gesetz, dass jeden türkischen Staatsangehörigen verpflichtet, sich einen Familiennamen zu suchen und den in seinen Personalausweis vermerken zu lassen.

25.06.2009

"Regaip gecesi", eine der heiligen Nächte des Islam. Sie fällt in die Nacht, die den ersten Donnerstag mit dem Freitag des Monats Recep verbindet. Es ist die Nacht, in der Gottesgaben in reichem Maße den Gläubigen zugute kommen. Der Monat Recep gilt im Islam als segensreicher Monat, in dem Gott den reumütigen Sündern besonders verzeiht.

01.07.1926

Von diesem Tage ab feiert die Türkei alljährlich den "Denizcilik ve Kabotaj Bayramı", den Tag des Rechtes auf die Küstenschifffahrt in der neugegründeten Republik. Nach dem Zusammenbruch des Osmanischen Reiches war dieses Recht nach den Lausanner Verträgen an fremde Mächte übergegangen. Am Barbarosdenkmal in Beşiktaş finden alljährlich Gedenkfeier statt.

03.07.1988

Eine zweite Brücke über den Bosphorus, die Fatih Sultan Mehmet Köprüsü, übernimmt ab sofort auch einen Teil des Verkehrs der Metropole Istanbul.

04.07.1546

Todestag des größten Admirals der osmanischen Seestreitkräfte, Barbaros Hayrettin Pascha. Man nimmt an, dass er im Jahre 1476 auf der Insel Midilli geboren wurde, jedoch sehr früh in die Gefangenschaft der Ritter von Rhodos geriet, aus der ihm jedoch die Flucht gelang. Mit seinen Brüdern begann er Seeräubereien und begab sich schließlich mit seiner Flotte unter den Schutz Sultan Süleyman des Prächtigen, der ihn zum "Kaptan-ı Derya", zum obersten seiner Admiral berief und mit dem Fürstentum Algerien, das er 1516 bereits erobert hatte, belehnte. Da er rotbärtig war, nannten ihn die Italiener "Barbaros". Zu seiner Zeit stand das Mittelmeer unter osmanischer Kontrolle. Sein Mausoleum und ein Denkmal für ihn befinden sich in Beşiktaş.

06.07.1991

Frau Dr. Lale Aytaman, Absolventin von St. Georg, wird zur Gouverneurin für den Regierungsbezirk Muğla berufen. Sie ist damit der erste weibliche "Vali" der Türkei.

13.07.1959

Heute jährt sich zum 50. Male der Todestag des Komponisten Ekrem Reşid Rey. Er schuf die bekannte türkische Operette "Lüküs Hayat", Luxusleben, die uns einen vergnüglichen Einblick in das Leben der "besseren Gesellschaft" früherer Zeiten vermittelt.

31.07.1932

Bei einem Schönheitswettbewerb in Belgien gewinnt die junge Türkin Keriman Halis den Titel der Schönheitskönigin. Atatürk regte später an, dass ihr bei der Vergebung der Familiennamen das alte Wort für Königin "Ece" als neuer Familienname eingetragen wird.